

Intelligenz- und Wochenblatt für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 50.

Sonnabends, den 22. Juni.

1850.

Aus dem Vaterlande.

Chemnitz, 15. Juni. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist mit Berufung auf §. 3 des Gesetzes vom 14. November 1848 die hiesige freie Gemeinde aufgelöst worden. Es ist uns nicht bekannt, ob eine gleiche Maßregel gegen sämtliche freie Gemeinden im Lande in Anwendung gebracht worden ist.

Rossen, 16. Juni. Vergangene Nacht nach 12 Uhr brach bei dem Gutsbesitzer Rosberg in Breitenbach bei Siebenlehn Feuer aus und legte in kurzer Zeit dessen Wohnhaus, Scheune und Seitengebäude in Asche. Leider ist auch der Verlust eines Menschenlebens dabei zu beklagen, indem der Stieffsohn Rosberg's, ein elfjähriger Knabe, welcher sich mit einer Anverwandten in den Keller geflüchtet, dort, wie es scheint durch Ersticken, seinen Tod gefunden hat.

Dresden, 18. Juni. Wie man vernimmt, ist der frühere Präsident der zweiten Kammer, Stadtrath Hensel in Bittau, zu 12jähriger und der Advokat Just daselbst zu 8jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Lautenhain bei Geithain, d. 18. Juni. Gestern Vormittags verunglückten in den hiesigen Kalkgruben drei Arbeiter bei dem Herauswinden der Kalksteine, indem das Gerüste mit der Winde plötzlich zusammenbrach und nebst den daran befindlichen Arbeitern 22 Ellen tief hinunterstürzte. Alle Drei waren verletzt und man zweifelt an ihrem Auskommen.

Ein Wort zu seiner Zeit.

Es ließ sich voraussehen, daß die Ministerial-Bekanntmachung vom 3. d. M., nach welcher die, nach §§ 61 folg. der Verfassungsurkunde vom 4. Septbr. 1831 bestehenden Stände, in derselben Zusammensetzung, in der sie zu dem außerordentlichen Landtag des Jahres 1848 versammelt waren,

zu einem ordentlichen Landtag auf den 1. Juli d. J. einberufen werden sollen, einen gewaltigen Sturm in den mehr oder weniger demokratischen Blättern und Zeitschriften hervorrufen und zu der Verdächtigung Veranlassung geben werde: das Ministerium habe sich eines offenen Bruchs der Verfassung dadurch schuldig gemacht. — Wir sind weit entfernt, unsre gegentheilige Ueberzeugung, wie selbige in dem bezüglichen Erlaß der Herren Staatsminister Nr. 156 der Leipziger Zeitung p. 2845, in der Correspondenz von Leipzig p. 2886 Nr. 158 derselben Zeitung, und in dem Leitartikel in Nr. 156 des Dresdner Journals, ihre vollständige Rechtfertigung findet, irgend Jemandem aufdringen zu wollen, allein eine dringende Pflicht scheint es uns zu sein, wenigstens zu Weiterverbreitung der Ueberzeugung mit beizutragen: daß die Maßregel des Ministeriums eine, zur Rettung und Wohlfahrt des Vaterlandes unbedingt nothwendige, war, wenn sie auch wirklich zu dem oder jenem Zweifel über ihre ganz strenge Verfassungsmäßigkeit Veranlassung geben könnte. —

Betrachtet man die Wirksamkeit der Abgeordneten-Kammern Deutschlands seit den letzten 2 Jahren, so wird man eingestehen müssen, daß fast überall, ganz vorzugsweise aber in Sachsen, diese Wirksamkeit sich einzig und allein auf die Durchführung und Ertrogung gewisser, mit dem Freiheitschwindel der Neuheit, im engsten Zusammenhang stehender Principien, beschränkte. In Gemäßheit dieser Principien erfolgten die Wahlen, in Gemäßheit dieser Principien gestalteten sich die Kammern zu einer Opposition gegen die Regierung, noch ehe und bevor sie sogar ihren eigentlichen Beruf angetreten hatten, in Gemäßheit dieser Principien endlich, beriethen die Kammern nicht mit der Regierung, was dem Volke zum wahren Wohl und Heil, was dem Lande zur Wiederaufhülfe und zum Segen gereichen könnte, sondern sie führten mit derselben eben nur einen Streit, um jene, durch die Erfahrung aller Zeiten und Länder noch nirgends bewährten Principien,

mit 28
n Laufe
pt 626
Scheffel
er zum
5 Pf.,
Gerste
Ngr.,

— bis
Ehr. 26
r Cent:

2 Ngr.
Gerste 1
Ngr.,
Ehr. 20
e.

unbekümmert, ob während dieses Streites der Wohlstand und der Credit des Landes immer mehr und mehr geschwächt, die Ausübung des Rechts behindert, Ordnung und Sittlichkeit untergraben, die Bande des Vertrauens und des Gehorsams, welche in jedem civilisirten Staate zwischen Regierung und Volk bestehen sollen und müssen, immer mehr und mehr unterwühlt würden! Der Umstand, daß nach den traurigen Erfahrungen über den sogenannten Unverstands-Landtag die nächsten Wahlen doch wieder Männer gleicher Gesinnungen, ja zum Theil sogar dieselben Individuen wieder, in die Kammern bringen konnten, kann, glücklicherweise, durchaus nicht als Beweis gelten, daß die Mehrzahl des sächsischen Volks mit dem Wirken jener Männer zufrieden gewesen sei, denn notorisch ist ja die gänzliche Nichtbetheiligung der großen Mehrzahl des sächsischen Volks an diesen letzten Wahlen; er liefert vielmehr nur den Beweis, daß das provisorische Wahlgesetz eben keine Garantien für die Wahl wahrhaft befähigter Volksvertreter gewährt, daß es den Umtrieben und dem Einfluß einzelner Parteiführer Thor und Thür öffnet, und daß das Vertrauen, welches die weitüberwiegende Mehrzahl des sächsischen Volks in die Resultate desselben setzt, ein so schwaches ist, daß sich diese Mehrzahl lieber freiwillig jeder Betheiligung an den nach ihm vorzunehmenden Wahlen begeben hat. Nach einem, gleich vor vorn herein nur als einem vorübergehenden bezeichneten Gesetz, nachdem es sich bereits zweimal als unzweckmäßig und gefahrbringend erwiesen hat, noch ein drittesmal die Männer wählen zu lassen, denen die heiligsten Interessen des Vaterlandes anvertraut werden sollen, wer hätte dieses Wagstück wohl mit seinem Gewissen, mit wahrer Liebe und Treue gegen König und Vaterland, vereinigen können?! Blieb aber, unter den gegebenen Verhältnissen, dem Ministerium nur der doppelte Ausweg übrig, entweder ein neues Wahlgesetz eigenmächtig zu erlassen und nach ihm die neuen Wahlen anzuordnen, oder Behufs der Feststellung eines solchen Wahlgesetzes sich des Beiraths der Classen des Volks zu bedienen, deren Vertreter 17 Jahre lang die gesetzlichen Organe des intelligentesten und achtbarsten Theils des sächsischen Volks gewesen sind, so wird wohl jeder Unbefangene diesen letzteren Ausweg als den erkennen müssen, der mit Gesetz, Verfassung und Gewissenspflicht am meisten übereinstimmt. Es ist derselbe, den das Ministerium ergreift, wenn es jetzt zu Verabschiedung des neuen Wahlgesetzes die Stände von 1831 zusammenberuft. Unserer Regierung bei Ausführung dieser, durch die Noth gebotenen Maß-

regel, Schwierigkeiten in den Weg legen, dieselbe wohl ganz vereiteln wollen, würde nichts anders heißen: als die Verwirrung, die in Folge der notorischen Unfähigkeit des Ministeriums Braun-Oberländer zu Leitung des Staatsschiffs und in Folge des principiell feindseligen Auftretens zweier Versammlungen der sogenannten Volksvertreter gegen die Regierung, im Geschäfts-Betrieb der obersten Landesbehörden, so wie in den staatlichen Verhältnissen im Allgemeinen, seit dem Jahre 1848 eingetreten ist, noch vermehren und das Land dadurch an den Rand des Verderbens führen zu wollen. — Jeder Einsichtsvolle und wahre Vaterlandsfreund muß es daher jetzt als seine heilige Pflicht erkennen, der Regierung mit Vertrauen und redlichem Willen bei Ausführung einer Maßregel entgegenzukommen, die uns, leichtmöglicherweise, als die letzte geboten sein dürfte, um ohne fremde, gewaltsame Einmischung unsere staatlichen Verhältnisse so zu ordnen, daß eben einer gänzlichen Auflösung derselben vorgebeugt werde.

(O. W.)



Das Streben nach der Gewalt.

Welche große Rolle die Selbstsucht und der persönliche Ehrgeiz unter den „Männern des Volkes“ spielt, sehen wir wieder klar an Cavaignac. Zur Gewalt gekommen durch die Februarrevolution, benützte er dieselbe, um Diejenigen, mit denen er Hand in Hand die neue „Freiheit“ errungen, zu Tausenden niedermetzeln zu lassen, und heute nun, da ihm die Gewalt entfallen, steht derselbe Mann zusammen mit den Menschen, denen er damals so gewaltig entgegengetreten, und dadurch die Billigung ganz Europa's sich errungen. Man muß sehr bedauern, daß ein Mann von der Energie, wie Cavaignac im Juni 1848 bewiesen, sich so weit vergessen kann, auf der Seite Derer zu stehen, die er als die Feinde jeder Gesellschaft erkennt. Aber Das ist die Frucht ungemessenen Ehrgeizes, der nach der Gewalt strebt um jeden Preis. Mag das Glück des Landes verschert werden, was kümmert das jene Ehrgeizigen? Wäre Cavaignac statt des Bonaparte zur höchsten Gewalt gelangt, er hätte die Socialisten mit aller Gewalt niederzuschlagen gesucht, eben weil sie alsdann seine eigene Gewalt angefeindet hätten; aber freilich ist es für ihn wesentlich anders, wenn ein Anderer der Träger der obersten Gewalt ist!

M
Bei
finde
krate
wen
sie g
trete
entre
foris
hors
sams
erinn
die
rung
beden
sie z
Ansp
selbe
heute
des
leute
schun
der
nie e
heilig
hen,
Gew
nen
er de
- D
recht
festen
ist je
sten
davor
um d
walt
Zustä
er an
glaub
so off
Treib
Ström
Wohl
publik
selbst
Dener
digen
mache
thun.

Müssen wir aber nach Frankreich gehen, um Beispiele von derartiger „Liebe zum Volke“ zu finden? Was wollten die Führer unserer Demokraten anders, als zur Gewalt zu gelangen, und wenn sie diese erreicht hätten, wie rasch würden sie gegen ihre eigenen irregulierten Haufen auftreten, die ihnen eben jene Gewalt wieder würden entreißen wollen! Was verlangte unsere „provisorische Regierung“ anders, als unbedingten Gehorsam; sie, die aus der Aufhebung alles Gehorsams hervorgegangen war? Und wenn wir uns erinnern, daß man einst an allen Straßenenden die Lehre predigte, Mißtrauen gegen die Regierung sei des Bürgers höchste Pflicht, und dann bedenken, daß gerade jene eifrigen Prediger, als sie zur Gewalt kamen, das meiste Vertrauen in Anspruch nehmen wollten, -- ist das nicht dasselbe Spiel, das Cavaignac und seine Freunde heute in Paris spielen? Freilich hat die Saat des Mißtrauens gegen die Regierung jenen Säuleuten die Frucht des Hasses und der Verwünschung reichlich eingetragen, zur neuen Erhärtung der alten Wahrheit, daß dem Bösen das Gute nie entkeime, und daß der Zweck die Mittel nicht heilige. Und eben so würde es Cavaignac ergehen, wenn er durch Hülfe der Socialisten zur Gewalt käme. Beladen von dem Hass der eigenen Helfer, die keine Regierung wollen, würde er der Verachtung Europa's anheimfallen.

Diese und ähnliche Erscheinungen zeigen uns recht klar und deutlich die Nothwendigkeit einer festen monarchischen Regierung. Ohne eine solche ist jedem Ehrgeizigen der Weg geöffnet, zur höchsten Gewalt gelangen zu können, und die Folge davon ist eine Aufwühlung des ganzen Volkes, um durch bethörte Massen zu dieser ersehnten Gewalt zu gelangen. Welche Folgen aber derartige Zustände haben, kann heute Jeder sehen, wenn er anders sehen will; die aber nicht sehen wollen, glauben es ohnehin nicht, und wenn es ihnen noch so offen vorliegt. Jenem wahnsinnig ehrgeizigen Treiben sind noch alle Republiken erlegen unter Strömen Bürgerblutes und unter Zerstörung aller Wohlfahrt. Im Ernste an die Vortrefflichkeit republikanischer Einrichtungen glauben, heißt sich selbst das Zeugniß der Geistesarmuth ausstellen; Denen aber, die zur Erreichung ihrer nichtswürdigen Absichten jene Vorspiegelungen den Massen machen, wird man hoffentlich gründlich Einhalt thun. D—E.

Einige Bemerkungen über den Tod.

Es giebt sich wirklich ein richtiges Gefühl darin kund, daß die Strafe des Nichtersterbenkönnens, welche der ewige Jude in der Sage erleidet, die gräßlichste ist. Es ist weder ein Zufall, noch ein Uebel, sondern es ist nothwendig, daß mit dem Leben der Tod verbunden sei; es ist wie Anfang und Ende; ich behaupte, ein rechter Mensch würde den Tod fordern, wenn er nicht existirte.

Aber das Ende des Lebens darf nicht ein plötzliches sein; es ist gräßlich, wenn die Parze den Faden des Lebens abschneidet an einer Stelle oder in einem Momente, wo kein Abschnitt vorbereitet war. Selbst wenn Romulus so plötzlich unter die Götter versetzt wurde, so beneidet ihn Niemand. Die Aufgabe des Lebens ist eine unendliche; aber wenn dieselbe nicht von jedem Einzelnen könnte gelöst werden, wenn das Leben des Menschen immer nur ein Fragment wäre, etwas Unvollständiges, ohne Einheit, eine Rechnung ohne Abschluß, ein Alphabet, dessen Buchstaben nicht zu Wörtern und Worten können verounded werden, so wäre das Leben wirklich eher als eine Strafe dahin zu nehmen, denn als eine Wohlthat zu verehren. Darum soll Jeder darnach sehen, daß sein Leben ein Ganzes werde.

Und ich glaube, es giebt ein Kriterium, woran sich erkennen läßt, ob das Leben ein Ganzes gewesen sei oder nicht; — das Kriterium ist der Tod. Wie Jemand den Tod auffaßt, so faßt er auch das Leben auf. Ein Kind stirbt nur im niedrigsten, im physischen Sinne des Wortes, — man muß gelebt haben, um sterben zu können. Im Sterben ist jeder Mensch originell und wahr, und nicht bloß die Grimace des Sterbens ist verschieden. Der Eine stirbt tragisch, der Andere humoristisch, ein Dritter resignirt; Dieser stirbt ironisch, Jener groß; der Eine mit dem Fluch auf der Lippe, der Andere wie ein Slave; der Eine stirbt, die Waffe in der Faust, der Eine betend, der Andere stumm.

Tragisch starb Moses: er sah das Land Canaan, aber hineinkommen konnte er nicht. Heroisch starb Arnold von Winkelried: über seinen Leichnam gewannen die Seinen den Sieg; resignirt starb Epaminondas: er zog den Pfeil aus der Todeswunde und sprach: „Ich habe genug gelebt!“ Ironisch starb der Kaiser Augustus: „Wenn ich die Possen des Lebens genug gespielt habe,“ sagte er zu denen, die sein Lager umstanden, „so klatscht Beifall!“ Leonidas, der Spartanerkönig, mit seinen 300 fiel in den Thermopylen als Slave, denn die Griechen schrieben auf die Gedäch-



nistafeln: „er starb gehorsam den Gesetzen.“ Sokrates starb, wie ein Weiser lebt, weniger sich selbst, als die Andern besorgend. Pompejus empfing den Todesstoß stumm, wie Wallenstein, stumm, wie er gelebt hatte. Talleyrand starb und zeigte sich im Sterben wie ein Schulknabe, der durch sein Plärren die Ruthe des Vaters abwenden zu können glaubt. Leibniz lag todt über einem Buche; Herder starb und hielt in der Hand die Feder, womit er eben eine Ode an Gott geschrieben hatte; Rousseau ließ sich sterbend an's Fenster tragen, um der Natur Lebewohl zu sagen. „Vive la bagatelle,“ waren die letzten Worte Swifts. Haydn starb beim Anhören seiner Schöpfung. Goethe's letztes Wort war: „Mehr ~~Lust~~.“ Friedrich Wilhelm III. starb mit den Worten: „Ca va mal!“

Es giebt, meine ich, nur ein Schlimmes im Tode, — das ist das Einsamsterben. Es ist grau, im Leben allein zu stehen, und kein Herz zu haben, das Einem ein zweites Herz ist; aber das Gräßlichste ist, im Tode sich einsam, verwaist, nicht zu einem Ganzen gehörig fühlen! Wie schön wär' es, mit einem Freunde zusammen sterben, oder mit einer Freundin und Geliebten! Geschähe das, ich glaube, das Sterben wäre dann gar kein Serben!

Ein rechter Mensch stirbt mit einer Erhebung. Das correspondirt der Idee, daß wir in dem Himmel sollen erhöht werden. Mögen wir nun erhöht werden, wohin es sei, über das Leben kommen wir hinaus. Wir stehen im Sterben auf der Wetterscheide eines Gebirges und sehen der Vergangenheit nach und in die Zukunft hinaus; daher kommt es, daß so viele Sterbende Propheten werden. Der rechte Mensch stirbt mit einer Erhebung. Der Tod ist eine Versöhnung der Menschen mit Gott, mit der Welt, mit sich selbst. Und ist nicht jede Versöhnung eine Erhebung?

Der schönste Tod ist der Tod des Dichters. Der Dichter kann nur im Frühlinge sterben. Die Mädchen, die Frauen, die Nachtigallen, die Liebenden klagen um ihn. Aber sein Sang lebt und bebt, und hallt und zittert als Jubel, als Trost, als Wehmuth, als Wonne in unserer Brust! Was willst du, Tod, mit dem warmen Herzen?

Das Gottesurtheil.

(Eine Geschichte aus dem 14. Jahrhundert.)

(Beschluß.)

Von nun war es ein fortwährend Wallfahren nach dem Friedhofe. Hunderte umgaben die

streng bewachte Stätte, Blumen wurden über den Boden gestreut, fromme Gebete aus tausend mitleidigen Herzen stiegen zum Ewigen empor, daß er die Unschuld mit dem Zeichen seines Wunders verklären wolle, und unter den Betenden war Rapposi's Tochter, in den schwarzen Schleier der Trauer gehüllt, die eifrigste, anzuschauen wie eine Heilige oder ein Engel.

Als nun die Frühlingslüfte über die Erde wehten und die goldnen Sonnenstrahlen erquickend und lebendzeugend immer mächtiger über den weidenden Winter wurden, mehrte sich der Zulauf des Volkes mit jedem Tage. Endlich, endlich brach ein grünes Blättchen aus Wolfgang's Linde hervor. Ein Jauchzen erfüllte die ganze Stadt. Nach wenigen Tagen knospete Georg's und zuletzt auch des dritten Bruders Baum. Noch ehe der Marcustag herangekommen war, standen die Bäumchen prangend im lieblichsten Schmucke des Frühlings.

Es war ein Freudenfest für die ganze Stadt. Die Prozession, die am festgesetzten Tage vom Rathhause sich nach dem Kirchhofe bewegte, war ein festlich prächtiger Zug. Hinter einer Anzahl Chorknaben mit Weihkesseln und brennenden Kerzen folgte ein Priester, der das Allerheiligste dem Zuge voran trug; den Zug selbst aber eröffneten die drei Brüder in schwarze Sammetgewänder gekleidet und Epheukränze um's Haupt gewunden. Ihnen folgte der Rath und die Rechtsbeisitzenden, welche den Kurfürsten zu beiden Seiten seines Thronhimmels umgaben; der Kanzler, die Hofmarschälle, die Geistlichkeit und endlich ein unübersehbarer Zug von Bürgern in ihren Festtagskleidern beschloßen das Ganze. Auf dem Kirchhofe ward eine Messe gelesen. Die drei Jünglinge knieten nieder. Der Kurfürst trat vor und sprach: „Wie der Albarmherzige Euch durch sein Wunder frei gesprochen hat, so thue auch ich im Namen des Gesetzes, seid frei und geehrt gleich den Besten Eurer Mitbürger;“ darauf reichte er jedem die Hand zum Kusse und hob sie vom Boden auf. Ein kaum endendes Jauchzen erfüllte die Luft, Blumenkränze flogen von allen Seiten herbei, und im Triumph begleitete das Volk die Geretteten nach ihrem Hause, das der Fürst ihnen geschenkt hatte.

Wolfgang wurde erster Kapellmeister, und der Kurfürst legte nach einigen Wochen, bei einem Bankett am Hofe die Hände des Jünglings und der Tochter des Ermordeten in einander.

Erst nach Jahren wurde der wirkliche Mörder entdeckt. Es war ein Italiener, ein früher zurückgesetzter Rival des Maestro Rapposi, der für seine

Zur
nom

Z
beda
mad
ner
besa
seine
der
Woh
rieth
ein
da
Alle
den;
Hun
daran
Ei
Ber
straß
storbe
währ
war.
hatte
der
Mutt
Kopf
maße
Ha
tung
die
bersta
cher
westw
zu de
Seuch
in ein
Einw
als
flüchte
baren
alles
Kerzte
dort
den
sonst!
nach
als
die
Luft

Zurücksetzung auf so schreckliche Weise Rache genommen hatte.



V e r m i s c h t e s.

Den 4. d. M. ereignete sich in Freiberg ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein 17jähriger Schuhmacherlehrling, der Sohn armer aber rechtshaffener Eltern, der eine große Fertigkeit im Klettern besaß, kam Abends um 9 Uhr nach Hause. Da seine Eltern wegen ihrer Berufsarbeiten noch in der Stadt beschäftigt waren und die Thüre der Wohnstube und Kammer verschlossen war, so gerieth er auf den wagehalsigen Entschluß, durch ein Dachfenster auf das Dach zu klettern und von da in das geöffnete Kammerfenster zu steigen. Allein vom Regen war das Gebäude naß geworden; der Unglückliche rutscht ab und fällt auf eine Hundehütte, und war so beschädigt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Ein beklagenswerther Vorfall ereignete sich in Berlin am 15. Juni Abends in der Charlottenstraße. Eine Frau, deren Mann erst kürzlich verstorben ist, war nämlich mit Rollen beschäftigt, während das einzige Kind derselben dabei zugegen war. Ohne von der Mutter bemerkt werden, hatte sich das Kind auf die entgegengesetzte Seite der Rolle gegen die Wand gestellt. Als nun die Mutter die Rolle in Bewegung setzte, wurde der Kopf des Kindes dadurch gegen die Wand dermaßen gequetscht, daß es sofort den Geist aufgab.

Halberstadt, 12. Juni. Der Kölnischen Zeitung schreibt man von Magdeburg, daß, nachdem die Cholera nach zweimonatlicher Dauer in Halberstadt im Erlöschen schien, sie jetzt in entsetzlicher Weise wieder ausgebrochen sei. Auch die westwärts von Halberstadt liegende Gegend, bis zu dem Städtchen Dscherleben hin, wird von der Seuche dergestalt heimgesucht, daß beispielsweise in einem Dörfchen, Stienhagen, von etwa 300 Einwohnern binnen 24 Stunden nicht weniger als 16 Personen ihr erlagen. Aus Halberstadt flüchteten bereits mehrere Familien, um dem furchtbaren Feinde zu entgehen. Die Behörden thun alles Mögliche, die Seuche zu bekämpfen; es sind Aerzte in die Städte und Dörfer gesendet, da die dort vorhandenen nicht ausreichen; Medicin wird den Bedürftigern gratis verabreicht: Alles umsonst! Die Krankheit wächst an Gewalt und wird, nach der Ansicht der Aerzte, nicht eher nachlassen, als bis wohlthätige Regen- und Gewitterschauer die brennend heiße, mit Höhenrauch geschwängerte Luft kühlen, und ihr das Drückende, welches wie

ein Alp auf jedem sich in jener Gegend Befindenden lastet, benehmen. Die dort herrschende Cholera hat das Eigenthümliche, daß kein anderes Symptom als ein heftiges Erbrechen auf den Beginn der Krankheit deutet. Nach kürzester Zeit, oft schon nach einer Viertelstunde, erfolgt unter unersättlichem Durste ein Erkalten der äußern Gliedmaßen und der Tod. Die geöffneten Leichen an der Cholera Verstorbenen sollen viel den am Milzbrande gestorbenen Thieren Analoges zeigen.

Die Gräzer Zeitung erzählt zwei Acte der Volksjustiz, welche in der Rassenfuser Gegend in Krain vor wenigen Tagen stattgefunden haben: Ein Bauer holte auf einer Dorfpfarre einen Priester zur Spendung der Sterbesacramente zu einem Nachbar und verfügte sich in die Kirche, um Jenen dort zu erwarten; da bemerkt er in der Sacristei einen etwa sechzigjährigen Mann, einen wandernden Schlossergesellen, welcher eben mit dem Zusammenräumen der Kelche und sonstigen Kostbarkeiten beschäftigt war. Der Bauer wirft sich auf dem Dieb, ein entsetzliches Hülfeschrei erhebend; der an der Kehle festgehaltene Gauner brüllt noch ärger, die Nachbarn eilen herbei, nehmen den Dieb fest, führen ihn aus der Kirche, in der Absicht, ihn dem Gericht zu überliefern, da fällt dem Gefangenen unterwegs ein Stück von einem Kirchengefäße abgelösten Goldes aus der Tasche; nun untersuchen ihn die Bauern erst genauer, finden bei ihm eine Anzahl kunstvolle Dittliche und Vorrichtungen, vermöge welcher er das entwendete Gold und Silber sogleich in Klumpen zusammenschmolz — da wurden ohne weiteres Verhör die Knittel geschwungen und der Dieb zu Tode geschlagen. — Ein bemittelter Grundbesitzer hält mit einem seiner Knechte ein von seiner Dienstmagd belauschtes Zwiegespräch, wodurch diese gewahrt, daß die in den Weinkellern der umliegenden Weinberge häufig vorgekommenen Einbrüche und Weindiebstähle von den Knechten ihres Dienstgebers im Auftrage und Interesse dieses Bestern verübt wurden. Sie erzählt den Vorfall insgeheim einigen Nachbarn, welche, dadurch aufmerksam, bei einem in einer der folgenden Nächte geschehenen Einbrüche die Thäter ergreifen, welche wieder die Knechte jenes Grundbesitzers waren, und wovon einer auf einige nachdrückliche Hiebe sogleich ein offenes Bekenntniß aller Einbrüche ablegt, worauf die immer mehr anschwellende Volksmenge jenen Grundbesitzer aufsuchte und ihn an Ort und Stelle durch Stöße und Hiebe auch sogleich erschlug, seine Genossen aber dem Gerichte überlieferte.

Die Verbindung der preussischen Telegraphen macht es nun möglich, daß Depeschen von Triest

direct nach Berlin und Breslau abgesendet werden können. Eine in Triest Mittags telegraphirte Nachricht kann Abends in Berlin in den Zeitungsblättern stehen.

Eine neue Erfindung. Ein Arbeiter in Manchester hat für seinen persönlichen Gebrauch eine sehr kunstvoll zusammengesetzte Weckmaschine erfunden. Unten in der Küche nämlich ist ein Hebel an einer Uhr angebracht, der mit Hülfe eines durch die Decke geleiteten Drahts mit der Schlafstube in Verbindung steht. Dieser Hebel wird auf die Stunde, zu der man aufstehen will, gerichtet, und wenn das Schlagwerk unten dieselbe anzeigt, so theilt sich die Bewegung des Uhrwerks der Maschinerie im obern Zimmer mit. Eine Glocke läutet sehr laut; ein chemisches Schwefelhölzchen fängt Feuer und zündet eine Dellempfe an. Diese auf vier Räderchen stehende Lampe wird auf einer kleinen Eisenbahn fortgetrieben, an deren Ende auf eisernen Füßen ein kleiner Kessel steht. Hier wird sie durch eine Feder angehalten und macht das Wasser in 20 Minuten kochend, sodaß der Arbeiter, wenn er sich angekleidet hat, seinen Thee fertig findet. Achtzehn Monate verwendete der Erfinder auf diese kunstvolle Arbeit, und sein Werk bietet außer andern Vortheilen auch den der Ersparniß: denn die Maschine vollkommen im Stand zu halten, kostet wöchentlich nicht mehr als einen halben Penny.

Man mag dem französischen Minister Guizot nachsagen, was man will, den Ruhm der ehrlichsten Uneigennützigkeit wird man ihm nicht streitig machen können. Als er neulich eine seiner Töchter an Herrn Conrad de Witt verheirathete, war er gezwungen, die verheißene Mitgift von 25000 Francs bei seinem Verleger aufzunehmen. Und dieser Mann hat länger als dreißig Jahre mit Königen verkehrt und unter den Rätthen der Krone gefessen!

In Paris hat man Trauermagazine, wo man nichts verkauft, als was zur Trauer gehört, und wo Kleider, Blumen, Bänder ein Traueraussehen haben. Des Abends, wenn die Gasbeleuchtung angezündet ist, sollte man glauben, man sehe in ein mit Wachskerzen erleuchtetes Todengerüste.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis früh 6 Uhr hält die Beichtrede Herr Diak. Lic. Bruder. Vormittags predigt Herr Sup. M. Körner, Nachmittags Herr Diak. Lic. Bruder.

Geborene:

Karl Wilhelm Thümers, Gutbes. u. Richters in Sunnersdorf, S. — Friedrich August Dippmanns, Hausbes.

u. Zeugarb. in Hausdorf, S. — Georg Hofmanns, Handarb. h., S. — Karl Gottlob Krebsky's, B. u. Schuhmachermstrs. h., L. — Karl Aug. Ulbrichts, B. u. Webermstrs. h., L. — Karl Friedrich Schau's, Maurers u. Tapezirers h., S. — Friedr. Aug. Dittrichs, B. u. Bäckermstrs. h., L. — Glob Eduard Bach's, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Julius Theodor Clausnigers, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Karl Wilhelm Rebcntrost's, B. u. Wbrmstrs. h., L. —

Getraute:

Karl Anton Pflugbeil, zuk. B. u. Wbrmstr. h., juv. mit Igfr. Wilhelmine Ernestine Despang hier. — Karl Schimpfky, Einw. u. Weber h., mit Juliane Friederike Johst aus Dittersbach. — Julius Robert Burkhardt, B. u. Wbrmstr. h., juv. mit Igfr. Christiane Juliane Pönig aus Falkenau bei Haynichen. —

Gestorbene:

Karl August Reichelts, B. u. Schänkwirths h., S., 3 W., an Krämpfen. — Johann Gottlob Rudolph, Einw. u. Hbarb. h., 74 J. 11 M., an Altersschwäche. — Friedr. August Weise's, B. u. Wbrmstrs. h., S., 3 M., an Abzehrung. — Friedr. Aug. Lindners, B. u. Schänkwirths h., L., 10 Mon., an Engbrüstigkeit. — Friedr. Wöttchers, Kartundr. h., L., 6 J. 19 W., an Gehirnentzündung. — Friedrich Eisers, Druckers h., S., 6 M., an Abzehrung. — Gottlob Eduard Bach's, B. u. Wbrmstrs. h., S., 9 J., an Abzehrung. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Eduard Robert Held's, Krempelmeisters in der Spinnerei zu Sachsenburg, S. — Christ. Friedr. Weigands, Hausbes. in Sachsenburg, S. — Karl Wlth. Bärwalds, Müllers u. Einw. in Sachsenburg, L. —

Getrauet:

Karl Heinrich Schönberg, Schäfer in Sachsenburg, mit Johanne Christiane geb. Littel aus Sachsenburg. — Friedr. August Michael, Gutbes. in Schönborn, mit Johanne Juliane geb. Schmidt aus Sachsenburg. —

Gestorben:

Johanne Dorothea, weil. Christlieb Mehnerts, Hausbes. in Schönborn, hinterl. L., 56 J. 8 M., an Geschwulst.

Empfehlung.

In Commission erhielt und empfiehlt:

Fluide impérial mit Essenz zum Nachwaschen,

in Fluis mit 2 Flacons und genauer Anweisung zum Gebrauch, à 25 Ngr.

Ein einfaches, rein unschädliches schnell wirkendes Färbungsmittel, um grauen, gebleichten und rothen Haaren eine ganz natürliche schwarze oder braune Farbe zu geben. Für die sichere Wirkung dieses leicht anwendbaren Mittels wird garantirt, und zeichnet sich dasselbe vor allen bisherigen Färbungsmitteln dadurch aus, daß das damit gefärbte Haar keineswegs den gewöhnlichen kupferfarbigen Schein, sondern eine wahrhaft natürliche dunkle Farbe erhält.

Wilhelm Nögler.

W
rant
B
gela
Com
kunst
späte
fran
und
daran
des
reau
irger
Lü

Un
neu

gegen
Nerve
f
u
C
à Cre
stärker
Herr
stets a
Die
findlich
Gedieg
Ableite
nige d

1) C
quälen
Mittel
einen
leiter
Com
gut sic

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Thaler Preussisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert tausend Thalern gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallige, bis spätestens den 15. Juli d. J. bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand** irgend **Etwas** zu entrichten hat.

Lübeck, Juni 1850.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof N^o 308 in Lübeck.

ANZEIGE.

Unsere überall rühmlichst bekannten

neuerbesserten Rheumatismus-Ableiter

gegen chronische und acute Rheumatismen, Sicht, Nervenübel und Congestionen, als:

Kopfs-, Hand-, Fuß- und Kniegicht, Hals- und Zahnschmerzen, Krämpfe, Lähmungen, Gliederreißen, Lendenweh, u. s. w., u. s. w.,

à Exemplar nebst Gebrauchsanweisung 10 Ngr., stärkere 15 Ngr., und ganz starke 1 Rth, hält Herr Kaufmann **Ernst Canzler** in Frankenberg stets am Lager.

Die vielen vortrefflichen, in unsern Händen befindlichen Zeugnisse documentiren am besten die Gediegenheit unsrer neuerbesserten Rheumatismus-Ableiter. Der Kürze halber theilen wir nur einige derselben mit.

H. J. Juliusberger & Comp.
in Breslau.

Schmiedebrücke N^o 50.

Atteste.

1) Ein mich längere Zeit am rechten Oberarm quälender Rheumatismus, wogegen ich so manches Mittel erfolglos angewendet habe, bestimmte mich, einen Versuch mit einem **Rheumatismus-Ableiter** der Herren **H. J. Juliusberger & Comp.** in Breslau zu machen, der auch so gut sich bewährte, daß ich, nachdem ich denselben

1 Woche getragen hatte, völlig von meiner Qual befreit wurde, welches ich sehr gern bescheinige.

Breslau, den 18. Octbr. 1848.

(L. S.)

E. Pestel, Buchhalter.

2) Seit mehreren Wochen wurde ich fast fortwährend von Zahnschmerzen und Kopfreissen geplagt. Ärztliche Hülfe, die ich anwandte, brachte mir zwar einige Linderung hervor, welche aber nicht von langer Dauer war, und die Schmerzen wiederholten sich vielmehr. Da machte ich einen Versuch mit einem **Rheumatismus-Ableiter** der Herren **H. J. Juliusberger & Comp.** in Breslau, à 1 Thlr. das Stück, hängte das Amulet, welches ich zuvor in feine Gaze nähen ließ, zwischen meine Schulterplatten, wo ich nach Verlauf von 24 Stunden ein wohlthuendes Brennen verspürte und nachdem ich das Amulet noch 6 Tage getragen hatte, war ich völlig von meinen Schmerzen befreit, und empfehle einem Jeden, der mit ähnlichen Fällen behaftet ist, sich dieses unschuldigen Mittels zu bedienen.

Breslau, im November 1848.

(L. S.)

Johann Simmler,
Fleischermeister.

3) Schon seit 6 Monaten litt ich an starkem Herzklopfen und Beklemmung der Brust. Alle angewandten ärztlichen Mittel blieben ohne Erfolg. Da wurden mir die **verbesserten Rheumatismus-Ableiter** der Herren **H. J. Juliusberger & Comp.** in Breslau empfohlen, ich kaufte ein dergleichen Amulet für 15 Sgr., welches ich nach Vorschrift anwendete, und das Resultat war so günstig, daß ich nach Verlauf von 14 Tagen gänzlich von diesem Uebel erlöst wurde. Daher ich diese Ableiter ähnlich Leidenden aufs Beste empfehlen kann.

(L. S.)

G. Zeugler, Liqueurfabrikant.

Auf obige Bekanntmachung der Herren **H. J. Juliusberger & Comp.** mich beziehend, erlaube ich mir, deren trefflich bewährte neuerbesserten Rheumatismus-Ableiter den betreffenden Leidenden bestens zu empfehlen und werde ich für beibemerkte Preise solche stets ablassen.

Frankenberg, den 22. Juni 1850.

Ernst Canzler.

Turnerversammlung

heute, Sonnabend den 22. Juni, Abends 8 Uhr,
im Wagner'schen Lokale.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nächstkünftigen 29. Juni 1850, von Nachmittags 1 Uhr ab, soll das Schulhaus zu Gersdorf, wozu 17 Ruthen Land gehören und das mit 23,62 Steuer-Einheiten belegt ist, von den Vertretern der Schulgemeinde im Rennwerth des Bierzehnthalersfußes an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige haben sich gedachten Tages zu festgesetzter Zeit im Schullokal einzufinden und über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen.

Die Bedingungen der Zahlung, nebst Zeit der Uebergabe, werden vor der Auction bekannt gemacht.

Gersdorf u. Falkenau, den 16. Juni 1850.
Schiefer und Krell.
Gemeindevorstände.



Verkauf.

Auf dem Kammergute Sachsenburg sind Saugferkel zu verkaufen.



Frische Weißbisen

sind von heute an zu haben bei der Wittwe Naumann in der Schloßgasse.

Neue Matjes = Seringe

empfang und empfiehlt

Carl Gotth. Täubert am Markt.

Weinverkauf.

Sehr feinen Hochheimer à Flasche 16 Ngr., Laubenheimer à Flasche 12 Ngr. empfiehlt unter 1½ Ngr. Einsatz für die Flasche, welche retour gegeben werden kann,

C. Böttcher am Markt.

Gespräch zweier Freunde.

Höre Du, wie heißt der Schuhmacherselle aus Penig, der seine Freunde aus Neid verläumdet, da es die größte Unwahrheit ist? — Nun, das kann ich Dir selbst nicht richtig sagen, doch kennt man ihn schon, was es für ein Lügner ist. Er soll es sich aber in Zukunft nicht mehr unterstehen, sonst wird er anders belangt.

Vogelschießen zu Hausdorf.

Nächstkünftigen Sonn- und Montag wird das

alljährige Schießen von hiesiger Communalgarde abgehalten, welches mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, diese Tage wo möglichst die Schußlinie zu vermeiden.
Nichter.

Vogelschießen in Hausdorf

morgenden Sonntag und nächsten Montag, wozu Freunde und Gönner ergebenst einladet
der Schenkwrth Wittich.

Gasthof zu Gersdorf.

Morgenden Sonntag, den 23. Juni,
Concert & Ballmusik,
ausgeführt vom Stadtmusikcorps zu Haynichen.
Mit dem Bemerken, daß für gute Bewirthung gesorgt ist, bittet um recht zahlreichen Besuch
Wittwe Dippmann.

Erholungs = Gesellschaft.

Nächsten Montag Versammlung in Mühlbach.
Der Vorstand.

Marktpreise.

Roswein, den 18. Juni. Weizen 4 Thlr. 2 bis 8 Ngr., Roggen 2 Thlr. 5 bis 8 Ngr., Gerste 1 Thlr. 17 bis 18 Ngr., Hafer vacat, Erbsen vacat.

Die Kanne Butter 9 Ngr. 6 Pf. bis 10 Ngr. 4 Pf.
Leisnig, den 15. Juni 1850. Weizen 3 Thlr. 20 bis 25 Ngr., Roggen 2 Thlr. bis 2 Thlr. 5 Ngr., Gerste 1 Thlr. 10 bis 12 Ngr., Hafer 1 Thlr. 2 bis 5 Ngr.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. Rüdiger auf dem Viehwege, Mstr. Lange und Mstr. Rüdiger auf dem Steinwege.

Speiseanstalt zu Frankenberg.

Vom 23. bis 29. Juni wird verspeist:
Sonntag, d. 23. Juni, wird ausgef. Montag, d. 24., Kalbfleisch mit Gräupchen. Dienstag, d. 25., Rindfleisch mit Reis. Mittwoch, d. 26., Schweinefleisch mit Erbsen. Donnerstag, den 27., Bratwurst mit Linsen. Freitag, d. 28., Rindfleisch mit Hirsen. Sonnabend, d. 29., Schöpfensfleisch mit Zwiebeln, oder Rindfleisch mit Gräupchen.

Marken sind jeden Tag zuvor für den Preis zu 12 und 6 S. von Mittag 1 bis Nachmittag Punkt 5 Uhr bei den Herren August Wagner, Riedel auf dem Neubau und Weinhöld zu haben.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

Der
Musik
nigstei
Kreisa
zurück
hin, d
Die g
auswa
Aus
lehten
Stadtu
ner u
fänglic
Dr
Juli e
schlusse
soll, w
sen wi
neuen,
weichen
selbe so
Uebe
nen, a
Verbrec
eines
Räuber
Witz
und stü
nem sel
Hemd
untergel
Wachtp
durch da
Da ber
und Ja
möglich
sächlich
zu versch
tag des
nung zu
den eine
in der
Unterneh
glückt z
und ein
Wein, s
sich noch
vietten